

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 2847.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionsgebühren beträgt für die einjährige Zeit für den Kreis- und Provinzial-Verwaltungsbereich 10 Pfennige. Belegblätter für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 4.

Montag, den 6. Januar 1902

18. Jahrgang.

Schleifsteins

Neujahrsvorreden.

Nicht immer entdeckt die „Schlesische Zeitung“ durch ihre kritische Lupe tadelnswürdige Eigenschaften der Breslauer Einwohner. Nein, sie kann auch des Lobes verschwenderische Fülle über Mitbürger gießen, ganz gleich, ob diese es verdienen oder nicht. Besonders prädestiniert sind natürlich alle Jene für ihr Lob, die den „zerstrenden Bestrebungen der Sozialdemokratie“ noch Widerstand leisten. So kann man zum Beispiel über die Wirksamkeit der Handwerkskammer, der bekannten jüngerlichen Fehlorganisationen, die sich an Erfolgen in keiner Hinsicht mit den Arbeiterorganisationen messen können, im Rückblick Folgendes lesen:

„Ein erfreuliches Zeichen ist die Tätigkeit der Handwerkskammer, in denen sie ein tätiges und ernstes Streben, durch eigene Arbeit die Lage des ganzen Standes zu heben, offenbart, ein deutlicher Beweis dafür, welches Maß von Zuverlässigkeit und Selbstachtung in den sogenannten Mittelstandskreisen herrscht, die zum Glück den zerlegenden Bestrebungen der Sozialdemokratie gegenüber sich immer noch als roherde bronze unerschütterlicher Treue und Gewissenhaftigkeit bewähren. Die eifrige Pflege des Genossenschaftswesens, die sorgfältige Regelung des Lehrlingswesens, die Erkenntnis von der Wichtigkeit des Fortbildungs- und Fachschulunterrichts beginnen mehr und mehr Gemeingut aller Kreise des Handwerks zu werden, das auf diesem Wege am besten hoffen kann, in dem schmerzlichen Konkurrenzkampf gerüstet dazustehen.“

Bisher haben die Handwerkskammern außer der Erledigung formalistischer Krums fast gar nichts Nützliches geleistet, darüber sind sich ihre Beurtheiler so ziemlich einig. Die „Schlesische“ hütet sich denn auch wohlweislich, für die „tätige“ und „solide“ Tätigkeit der Handwerkskammern mit Beweisen herauszurücken. Wo sie es wagt, ein Tätigkeitsfeld auch nur anzudeuten, da fällt sie mit ihrer Weisheit hinein.

Sie rühmt zum Beispiel die Förderung des Schulgedankens durch die Handwerksmeister. Was es damit auf sich hat, kann der Leser ermeßen, wenn er folgende Klage des Herrn Regierungs- und Gewerbeschulraths Klausch in Breslau hört, die dieser in einem Vortrage in der Handwerkskammer zu Breslau am 31. Oktober laut werden ließ:

„Seider erwauchs gerade aus den Kreisen der Handwerksmeister, für deren Interessen diese Schulen geplant sind und von welchen fast immer nur die Freigabe ihrer Lehrlinge an zwei Wochenenden und an einem Sonntag zu je 2 Stunden zum Besuch der Schule verlangt wurden, eine offene oder hässliche eine verdeckte Gegenwehr.“

So steht's, verehrter Schleifstein, mit den vom Sozialismus nicht angekränkelten zuverlässigen Handwerksmeistern! Eine offene, oder noch häufiger eine verdeckte Gegenwehr leisten diese Herren, aber keine solide Förderung.

Und mit der Regelung des Lehrlingswesens überhaupt steht es nicht anders. Die Breslauer Handwerkskammer hat ihre Zustimmung erteilt, daß die

Arbeitszeit der Bäckerlehrlinge, welche durch Gesetz auf 12 Stunden festgelegt ist, auf 15 Stunden verlängert werde, trotzdem die Vertreter des Gesellenausschusses und auch Herr Rathhauerrmeister Simon dagegen protestierten!

Die solide Breslauer Handwerkskammer hat aber ihre Zustimmung versagt, als es galt, das Lehrlingswesen wirklich zu regeln und sie hat folgenden Wünschen des Gesellenausschusses nicht gewillfährte:

1. Die Dauer der Lehrzeit festzulegen und zwar auf 3 Jahre;
2. Die Zahl der Lehrlinge nach der Zahl der Gesellen zu bemessen, um eine ordentliche Ausbildung zu ermöglichen;
3. Die Arbeitszeit der Lehrlinge festzulegen, da die Handwerkslehrlinge ungeschützter dastehen als die jugendlichen Arbeiter in Fabriken;
4. Das Lehrgeld aufzuheben;
5. Schulische Arbeitsverrichtungen zu untersagen;
6. Die Schlafstätten den Polizeivorschriften entsprechend zu verlangen u. s. w., u. s. w.

Für dergleichen „Regelungen“ waren die Handwerksmeister nicht zu haben, deshalb feiert sie das Scharfmacherblatt wegen der Regelung der Arbeitszeit der Lehrlinge von 12 auf 15 Stunden. Den Arbeitern mangelt leider für solche Fürsorge jegliches Verständnis.

Freilich, auch unter den Handwerksmeistern tagt es, viele werfen jetzt schon ihren rothen Zettel in die Urne und davon allein ist auch eine Besserung der oben angeführten Mißstände zu erwarten.

Ein Lob hat das Junferblatt auch für die — Handwerker im Culengebirge übrig und zwar folgendes:

„Besonders hart von der ungünstigen wirtschaftlichen Lage sind auch die Handwerker des Culengebirges betroffen worden, indem die Aufträge für sie knapper geworden sind, doch ist es ihnen wenigstens mit Hilfe des Breslauer Regierungspräsidenten, den sie um seine Vermittelung ersucht hatten, möglich gewesen, im März eine zehnprozentige Lohnerhöhung durchzusetzen, ein wohl ziemlich einzig dastehender Fall einer Lohnbewegung, der recht vorteilhaft abläuft von den sonstigen, meist von auswärtigen sozialdemokratischen Führern inszenierten Ausständen, von denen wir nur die der Bäcker, der Tapezierer und der Maler, Aufsteiger und Packierer in Breslau hier erwähnen wollen.“

Soweit wir die Breslauer Arbeiter kennen, dürften sie den vorteilhaften Weg, um eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu erreichen, auch ganz gern einschlagen, wenn er Aussicht auf Erfolg bieten würde. Kann die „Schles. Ztg.“ uns versichern, daß sich der Herr Regierungspräsident auch um die Breslauer Bäcker, Tapezierer u. s. w. verwenden will, dann sollen die Forderungen schleunigst formuliert werden. Die Weber im Culengebirge sind aber durchaus nicht an ihrer sozialdemokratischen Ueberzeugung irre geworden, denn sie haben erst am zweiten Weihnachtsfeiertage in einer Versammlung in Friedrichsfelde die folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 26. Dezember 1901 in Klein-Friedrichsfelde bei Reutmannsdorf togende, sehr stark von Hauswebern besuchte Versammlung erklärt sich auf das Entschiedenste gegen den Zolltarif der Regierung und gegen die Lohnerhöhungen überhaupt. Die Versammlung erklärt, daß sie ihr

Interesse am besten gewahrt glaubt durch langfristige Handelsverträge. Die Versammlung beauftragt den Abgeordneten für Breslau-West, Herrn Franz Tugauer in Berlin, diese Resolution dem Reichstage zu unterbreiten.“

Auch diese frohe Aussicht mußten wir vernichten. Noch manches Andere aus dem Scharfmacherischen Rückblick wäre zu beleuchten, doch wir wollen das vornehme Blatt nach der Feststellung der allergrößten Unwahrscheinlichkeiten laufen lassen.

Nur die Abneigung gegen unser Gewerkschaftshaus möchten wir noch zu einer agitatorisch wertvollen Bemerkung ausnutzen. Am 2. Januar war in den hiesigen bürgerlichen Blättern über das Sylvestergelümme Folgendes zu lesen:

„Ueberhaupt schien mehr als jemals die Sylvesternacht unter dem Zeichen einer gewissen Brutalität zu stehen. In einigen Vergnügungsorten und Cafés steigerte sich die Aktionslust einiger Radaubröder zu großen Thätlichkeiten, welche blutige Spuren hinterließen. Einen sprechenden Beweis für die Entartungen des Sylvesternachts giebt der heutige Polizeibericht, welcher von 51 Verhaftungen zu melden weiß.“

Auch im Gewerkschaftshause war am Sylvestereabend ein Vergnügen, besucht von Angehörigen des vierten Standes, von Arbeitern und Handwerkern. Aber dort gab es keine Thätlichkeiten, keine blutigen Köpfe, keine Brutalitäten.

Und doch giebt es für's Gewerkschaftshaus mit seinen gebildeter sich betragenden Gästen keine erweiterte Konzession.

Warum haßt Ihr das Gewerkschaftshaus, wo keine Schlägereien stattfinden? Mit dieser Frage an die „Schles. Zeitung“ möchten wir unsere Polemik schließen.

Sie hat uns mit ihrem ansehbaren Rückblick Gelegenheit zu zwei nicht ganz werthlosen Agitations-Artikeln gegeben und wir wollen nicht schließen, ohne darüber dankend zu quittieren. Hoffentlich bald wieder. L.

Politische Uebersicht.

Eine Vertheidigung. Dem ersten Dementi der Eisenbahnverwaltung zu den Anklagen, die aus Anlaß des Altenbekeners Unglücks gegen das System Thielen erhoben wurden, folgt ein zweites. Der „Frankf. Ztg.“ wird von der Eisenbahndirektion Raffel geschrieben:

Es ist nicht richtig, daß auf der Strecke Paderborn-Altenbeken, welche früher mit 25 Bahnwärtern besetzt gewesen sein soll, jetzt nur 13 Wärter vorhanden seien. Thatsächlich sind 39 Wärter auf dem genannten Abschnitt vorhanden, von welchen 20 am Tage und 19 in der Nacht beschäftigt sind. Außerdem sind seit dem Jahre 1895 eine Anzahl von Wegebewachern in Schienenhöhe durch Lüge-Unter- und Ueberführungen ersetzt und die Schrankenbedienung, durch welche die Wärter an einem Ort gefesselt wurden, von der Streckenbewachung getrennt worden.

Die Wärter erhalten nicht ein Gehalt von 740 Mk., sondern haben neben freier Dienstwohnung bezw. Wohnungsgeld ein Jahresentkommen von durchschnittlich 850 Mk., von 700 bis 1000 Mk. steigend.

Es handelt sich bei dieser Vertheidigung, die übrigens in manchen Punkten, so in dem über die Besoldung der

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Teilmann.

76. (Nachdruck verboten.)

„Was soll ich also thun?“ Seine Augen hingen an den ihren, wie mit schwerer, hilfloser Frage.

„Bleib!“ kam es von ihren Lippen, wie ein Hauch.

Da wandte er sich langsam und, ihre Arme ineinander schlingend, lehrten sie in die Hölle zurück. Nun zündete sie dort Licht an und trug von ihren bescheidenen Vorräthen auf, was ihr Schrank barg. Sie aßen Beide.

Als sie zu Ende waren, — draußen rieselte noch immer der Wetterregen, — blieben sie stumm beieinander sitzen. Manchmal horchten sie in das wilde Losen der Elemente hinaus, dann aber wurde Filomena müde, und ihr Kopf sank nieder gegen Innocenz' Brust. Das gleichmäßige Geräusch der fallenden Wasser draußen schlieferte sie ein, ihre Augen schlossen sich allmählich. Ein friedliches, glückliches Lächeln umspielte ihre halb offenen Lippen im Schlaf.

Unablässig heulte der Sturm und kloß der Regen. Das Licht brannte nieder und erlosch. Nun war es ganz finster in der Hütte. Da hob Innocenz behutend die Schlummersende auf und trug sie auf ihr Lager.

Filomena war noch nicht erwacht, als Innocenz in den grauen Regen hinaustrat. Sein Gesicht war sehr bleich, aber eine finstere Entschlossenheit lag darin ausgeprägt. Er griff nach seinem Alpenstock, den er auf all' seinen Wanderungen durch's Gebirge zu benutzen pflegte und der von gestern her noch an der Außenwand der Hütte lehnte; der wilde Kavalier hatte ihn geschmitten. Dann schritt er, ohne von der Schlafenden Abschied genommen zu haben, rüstigen Ganges thalab.

Der Regen rieselte jetzt nur noch leise hernieder, aber die Berge waren rundum in dicke, graue Wolken gehüllt, die sich träge und schwerfällig an ihnen entlang schoben, und dicke Nebel durchwogten die Felsklüften. Der Wind schwieg. Die Luft war schwer, und man fühlte, es werde noch viel Regen niedergehen. Die Bergpalmen waren dicht mit Felsbrocken überstreut. Manchmal mußte Innocenz sie überklettern, um nur weiter zu kommen.

Ueberhaupt war der Weg allig zerstört, und er hatte Mühe, sich zurecht zu finden und die Richtung einzuhalten, die er einschlagen wollte, — nicht nach der Aenderthal, sondern nach Moosbrunn hinab.

Tiefe Rinnale hatten die stürzenden Wildwasser in den steinigren Boden gerissen, und von allen Seiten her rauschten und drängten sie mit rauschendem Gemoge um die Felssteige. Es war, als seien in dieser Bergwelt, die sonst so todt dalag, plötzlich alle Stimmen der Natur erweckt worden, die bis dahin in geheimnißvoller Tiefe lauschten. Von allen Seiten her schlugen sie gleich den stürzenden Fluthen. Von allen Felsabhängungen stürzte es sich schäumend nieder in allen Wunden der Erde.

über alle Mühen schloß es dahin. Alle Gletscherfelder sandten zahllose, rieselnde Wähe zu Thal, und aus allen Schneehängen stäubten und rannen sie niederwärts.

Innocenz hatte auf das Alles wenig Acht. Er ging durch diese verwandelte Welt hin, wie ein Fremder. Seine Seele war erfüllt von Juchzenden, und manchmal schüttelte ihn ein Grauen. Dann aber lang es immer wieder in ihm auf: „Es kann nicht sein, wie könnte diese Liebe geworden und gewachsen sein, wenn sie wider die Natur wäre? Es ist Alles Lüge, es muß Alles Lüge sein, — Alles. Wir sind nicht eines Blutes.“

Manchmal freilich scholl auch eine andere Stimme höhnißsch dazwischen, welche fragte: „Und was die Liebe des Priesters, der Weihen empfangen, zu diesem Mädchen nicht auch eine Sünde, so lange er noch ein Priester war? Und doch ist sie geworden und gewachsen!“

Aber wieder gab er sich dann in titanischem Trotz, der sich in seinem Innern aufbaunte, zur Antwort: „Diese Liebe war keine Sünde, weil es wider die Natur ist, daß der Priester nicht auch fühlen und denken, sehnen und verlangen soll, wie ein Mann; weil auch der Priester alle Zeit ein Mensch bleibt trotz seiner Weihen und weil Alles Lüge und Betrug ist, was sie sagen von der Kraft des Glaubens, die da seien soll gegen das, was menschlich in ihm ist, — als ob es Gott wohlgefällig und sein Wille sein könnte, dies Beste, Beste und Höchste im Menschenleben zu unterdrücken und abzutöden! Nein, das war sein Wille nicht, konnte nicht der Wille eines Schaffenden seinen Geschöpfen gegenüber sein. Deshalb also wäre die Liebe zu einem Weibe für den Priester wider die Natur, weshalb Sünde gewesen? Und was sollte diese Liebe, die entstanden war unter der Einwirkung aller reinsten und frommsten Gefühle, die je seine Brust durchwogt und ihn still und gut und friedvoll gemacht hatten, ein Verbrechen werden wider heiliges und unantastbares Gesetz der Natur? Unmöglich! Unmöglich!“

Und immer wilder bäumte der Widerstand in ihm sich auf. „Und wenn wir selbst der gleichen Mutter Kinder wären“, dachte er weiter, „beweist nicht dann das Entstehen unserer Liebe, die doch ohne unser Wissen und Willen aus geheimsten Tiefen der Natur und unter ihrem unwiderstehlichen Zwange heraufwuchs, daß diese Liebe nichts Widernatürliches, nichts Verbrechenhaftes ist und sein kann; daß wir, wenn wir ohnungslos geblieben wären, wie wir es gemein, glücklich in ihr hätten werden können und sollen? Und nur, weil wir wissen, daß eine Mutter uns geboren, sollte unfehlbar, verabschuldungswürdiger Frevler sein, was für die Unwissenden Glück gewesen wäre? Nur deshalb quamt uns davor? Und doch lehrt man uns schon in unseren Kinderjahren aus den Verichten der heiligen Schrift, die für uns lebenslang unverbrüchliche, ewige Wahrheit enthalten soll, daß wir Alle von einem einzigen, ersten Menschenpaare abstammen. Deshalb ist, was im Einzelnen der Menschheit heilig und erlöhnt war und wovon wir mit stummer Ehrfurcht uns bescheiden lassen, was jetzt in den Tiefen der Natur wieder aufsteigt, das ist ein Naturgesetz, das nicht durch menschliche Willkür zu ändern ist.“

„Dort mich nur in Ruhe an!“ rief Innocenz ungebuldig mit der Hand ihre Schulter berührend, ein, ich rede jetzt nicht von dem Mädchen. Ich habe aber eine ernste Frage an Euch zu richten, von der das Wohl und Wehe zweier Menschen abhängt. Darum beschwöre ich Euch vor allen Dingen: sagt mir die Wahrheit, die volle Wahrheit, als ob Ihr vor Euren Gott redet!“ Seine Stimme war so machend und feierlich, daß die Alte ihn jetzt betroffen anstarrte. Auch aus seinen verblühten Wangen und aus dem düstern Blick seiner Augen mochte sie entnehmen, daß es sich hier um lebenswichtige Dinge handelte.

Herrschergeschlecht sogar geboten war, wenn die Geschäftsschreiber uns recht befehlen, — weshalb ist es heute ein Vergehen wider die Natur?“

Er wußte keine Antwort auf all' seine grübelnden Fragen. Aber er konnte auch in all' seinem Trost und in all' seiner stürzenden Widerstandszug dieses Grauens nicht Herr werden, das in seiner Seele wohnte. Und trotzdem er sich wieder und immer wieder zurück, es sei nicht möglich, wollte doch kein Frieden bei ihm einkehren, und keine Zuversicht sein Herz ruhiger schlagen machen. So schritt er mit verdüsteter Stirn, wie ein hoffnungsloser, gebrochener Mann thalab.

Endlich war er in Moosbrunn. Er fragte im ersten Hause, das er erreichte, nach der Wohnung der alten Crescentia Hinger und achtete nicht darauf, daß die Leute ihn verwundert und erschrocken anstarrten, wie er mit seinem wilden Bart, seinem ungeraden Haupthaar, in der verwaschenen, von den Unbilden des Wetters und der Thalwanderung arg mitgenommenen Gewandung vor ihnen stand, blaß und finster blickend, wie wenn er aus einer Welt der Schrecken und des Unheils zu ihnen herübergeglitten wäre. Manche erkannten ihn garricht. Einige schlugen ein Kreuz, als er vorüberkam, als ob ihnen ein böser Geist erschienen wäre; die alte, wälsche Döbshändlerin, die auf ihrer Thürschwelle lauerte, machte erschrocken das Schutzzeichen gegen den bösen Blick, als sie ihn wahrte. So kam er an die Hütte der Wurzin.

Er fand sie in einem dunklen, niedrigen Geläß, das ihr als Herdraum und Schlafkammer diente, wie sie in ein Gefäß sich ihre Suppe rührte. Grauer, beizender Rauch umwallte sie dabei, weil die schwere Luft zum Rauchfang hereinströmte und das offene Feuer nicht in heller Flamme aufschlugen ließ. Gestand und scheltend hantelte sie mit ihrer Holzstange umher. Es wahrte einige Zeit, bis Innocenz sich ihr bemerkbar machen konnte und sie ihn in dem Rauch, der ihr in die Augen biß, erkannte. Auch mußte er heute sehr laut sprechen, weil ihr Gehör bei der feuchtkalten Witterung noch schlechter war, als sonst.

„Was wollt Ihr?“ rief sie ihn mißtrauisch und abweisend zugleich an; „wegen der Filomena kommt Ihr? Hab' ich's Euch noch nicht oft genug gesagt, daß mich das Weib, thalab nicht schert? Und wo sie ist, weiß ich auch heut noch nicht. Fragt den Richter danach!“

„Dort mich nur in Ruhe an!“ rief Innocenz ungebuldig mit der Hand ihre Schulter berührend, ein, ich rede jetzt nicht von dem Mädchen. Ich habe aber eine ernste Frage an Euch zu richten, von der das Wohl und Wehe zweier Menschen abhängt. Darum beschwöre ich Euch vor allen Dingen: sagt mir die Wahrheit, die volle Wahrheit, als ob Ihr vor Euren Gott redet!“

Seine Stimme war so machend und feierlich, daß die Alte ihn jetzt betroffen anstarrte. Auch aus seinen verblühten Wangen und aus dem düstern Blick seiner Augen mochte sie entnehmen, daß es sich hier um lebenswichtige Dinge handelte.

Strafverfahren kaum etwas berichtet, um Angaben, die dem „Westf. Merk.“ und der „Röln. Volksztg.“ entnommen waren. Die beiden Zentrumsorgane werden zu antworten haben. Im Uebrigen ist auch nach diesem Dementi eine Personalveränderung — um 5 oder 6 Wähler — eingetreten.

Es wird weiter geschossen. Das Duell-Unwesen hat schon wieder ein Opfer gefordert. Zwischen einem Offizier des in Jena garnisonierenden Bataillons des 94. Infanterie-Regiments und einem Studenten fand am Sonnabend früh nach der „Jen. Btg.“ ein Duell statt, bei dem der Student fiel, der Offizier leicht verwundet wurde. Den Anlaß zu dem Zweikampf hat ein Wortwechsel zwischen beiden am Neujahrs Morgen (also wohl nach dem durchlebten Nacht?) gegeben, wobei der Offizier thätlich beleidigt worden war. Der Name des Studenten ist Held. Er kammit aus Halle und wurde durch einen Schuß in die linke Brust getödtet. Sein Gegner war Leutnant Thieme vom 94. Infanterie-Regiment. Die Beleidigungsursache spielte sich auf dem Marktplatz in Jena ab.

Man steht, seit der Entrüstung über den Fall Austerburg folgen die Duelle in etwas schnellerer Reihenfolge.

Das Schlimmste ist überstanden, — so urtheilt der Präsident der Reichsbank, Koch, auf das Ersuchen des „Berliner Lokal-Anzeigers“, dem neuen Jahre ein Geleitwort mit auf den Weg zu geben.

„Unser Wirtschaftsleben hat in der jüngsten Zeit eine starke Welle nach unten geritten. Aber es scheint, daß diese Welle langsam wieder nach oben flutet und daß somit das Schwere überhand genommen ist. Das ist nicht eine bloße Empfindung von mir. Ich erhalte Berichte von den verschiedensten Seiten, und daraus ersehe ich, daß eine Besserung einzuwirken beginnt. Einräumen muß ich allerdings, daß der Rohlen- und Eisenerzmarkt noch keine Symptome einer Besserung zeigt. Sowohl in Oberschlesien wie in Rheinland und Westfalen will es sich da noch nicht recht rühren und vorwärts gehen. Auf diesen Märkten war die Lieberproduktion wohl zu groß. Man wollte sich für die Zukunft, als die Gegenwart so gewaltige Ansprüche stellte, sichern und hat des Guten dabei doch etwas zu viel getan. Ich lese auch eben wieder von der Zahlungseinstellung einer größeren Firma. Aber das sind doch jetzt nur noch vereinzelte Zusammenbrüche, die nicht mit den Katastrophen im Sommer, weder an Zahl noch an Bedeutung der einzelnen Bankrotte, zu vergleichen sind. Damals sah es in der That sehr böse aus. Aber, wie gesagt: heute ist anscheinend das Schlimmste überstanden, und daß dieser Besserungsprozess anhalten und mehr und mehr sich in allen Erwerbszweigen fühlbar machen möge, dies ist mein innigster Wunsch für das kommende Jahr.“

Wächte der Leiter der Reichsbank mit seiner Auffassung der wirtschaftlichen Lage Recht haben.

Kanalbau und Arbeitslosigkeit. Es tauchen jetzt in einzelnen Blättern Mittheilungen auf, denen zufolge die Aufgaben der preussischen Landtagsession noch bedeutend werden dürften. In Verbindung mit diesen Gerüchten begegnet man, der „Frankf. Btg.“ zufolge, neuerdings in politischen Kreisen der Erwägung, daß die Ausgaben auf den Beginn von Kanalbau in absehbarer Zeit auf die Lage mancher gegenüberbringbarer Industrien und auf die Arbeitslosigkeit sehr günstig einwirken würde.

Ein Streikwägen. In Hirsch starb, 85 Jahre alt, John Reitenbach, ein alter ostpreussischer Kämpfer gegen Bismarck. Als der Kampf der preussischen Volkspartei gegen Bismarck im Jahre 1865 seinen Höhepunkt erreichte, erklärte Reitenbach, der damals auf seinem Gute Hirsch bei Gumbinnen lebte, öffentlich, er werde die Regierung des Reichs Bismarck die Steuern Reitenbachs Kampf mit dem Steuererector, der sich zu jedem Steuertermin regelmäßig einstellte und ihm einen werthvollen Segelring, ein Familienrequisit pfändete, welchen Reitenbach bei der öffentlichen Auktion stets wieder erkaufte, andeuten erst, als im Jahre 1866 nach dem preussisch-österreichischen Kriege das Abgeordnetenhaus der bismarckischen Regierung die Jahresmittheilung erhielt, wo auch Reitenbach die Steuerverweigerung einstellte.

Polizist-Petitionen. Die Vorarbeiten zur Zusammenstellung der zum Entwurf des Zolltarifs im Reichstages eingegangenen Petitionen werden im Reichstags-Bureau emsig gefördert. Nach bestimmten Gesichtspunkten wird diese Arbeit gruppirt: es die Lieberlichkeit zu fördern, wird sogar eine alphabetische Ordnung der Untergruppen angebahnt. Es ist beabsichtigt, der Zolltarifkommission bezu. dem Reichstages selbst am 8. Januar d. J. das wichtigste Material zugehen lassen zu können. Noch immer lauten Eingaben ein; namentlich von sozialdemokratischer Seite.

Aus aller Welt.

In der Familientragödie in der Dramenstrasse zu Berlin wird jetzt noch bekannt, daß Pflü, ehe er seine ganze Familie erschoss, ein Testament verfaßte, in dem er seine ganzen Habseeligkeiten zur Bestimmung an namentlich aufgeführte Verwandte und Bekannte bestimmte. Das Testament sowohl wie ein Begleitbrief war von der Ehefrau Pflü mitunterzeichnet, ein Beweis dafür, daß auch die Frau an die Ausführung der That dachte und sie billigte.

In der Tragödie wird mitgetheilt, daß der Zustand des Kranken Edwin Pflü zu demjenigen, welcher Anlaß giebt und der Brandbeiwörter seinen normalen Verlauf nimmt. Da die Revolvercharge aus dem Boden des durchschlagenden, hat dürfte der Kranke in wenigen Tagen wieder hergestellt sein. Der Uhrmacher Pflü war nach Ansicht der Ärzte, die ihn behandelten, ungesund. Er selbst glaubte zwar, daß seine Ungeheuer sei und daß er mit einem anderen Leben behaftet wäre, von dem auch seine Familien-Angehörigen ergriffen seien. Dies war aber in Wirklichkeit nicht der Fall, seine Frau und seine Kinder waren vollständig gesund.

Hier Anderer ertranken. Zwischen Schülhorn und Gadow fand ein Mitglied des Gadowener Rudervereins aller Verhängnisvollheit nach die Opfer der Fluth geworden. Sie hatten in einem Boot eine Ankerpartie gemacht und sind zuletzt in einem Nebenschiff in Schülhorn gesunken worden. Das Fahrzeug ist bei Gadow im Netz gefangen worden. Die Leichen der jedenfalls Verunglückten sind noch nicht aufgefunden worden.

Wegen Diebstahls geschlossen. So konnte man am Donnerstag auf einem Feld in einem Gehäusen in der Schindlstrasse in Berlin leben. Spiegeln waren Nachts vom Hofe aus eingeschoben, hatten zählbare Hühner und Enten, geistliche Hühnerbraten und Kisten, Scherenschnitz, Kleiderstücke und andere Sachen hervorgehoben und auf einem vor der Hausthür haltenden Wege gelassen. Dem Jäger die Dache, unter denen sich auch eine Frau befand, an zwei Schindeln und einem Rechtsrichter vorüber, von denen. Dabei schimpfte die Frau weidlich auf den einen Spiegel, der den Betrübten nicht, und jammerte, daß sie des „bezauberten Brats“ wegen nicht früh genug in der Nacht das Feld besuchte.

Wird nach Selbstmord. Im Sommer hat der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Karl Müller von hier, seine Selbstmord, die 19 Jahre alte Johanna Müller, mit deren sich selbst in unmittelbarer Nähe des Sommerhauses erschossen.

Ein wunderbares Ehepaar ist dieser Tage im Grenzfeld abgesetzt worden. Bei Beginn der Dunkelheit traf der Postkutschmann auf die Eheleute von Schülhorn nach Gadow. Die Frau war mit einem Mann, die einen Reiseforb tragen. Er trug einen Koffer und eine Tasche, die er dem Kutschmann anbot. Die Frau, welche aber ruhig und ohne Hast die Frau verließ. Im nächsten Augenblick sah der Kutscher einen frisch geklegten Hirsch.

Seite mit der Reichstag bestirmt, es werden vielfach Proteste gegen den Tarif sogar auf offenen Postkarten eingereicht.

Die Revision des Todesurtheils, welches das Oberkriegsgericht in Gumbinnen am 20. August v. J. gegen den Unteroffizier Ernst Marten gefällt hat, wird am 11. d. M. den Reichs-Militär-Gerichtshof in Berlin beschickten.

Vom deutsch-polnischen Versöhnungs-Kriegsschauplatz. Dem „Dziennik Kujawski“ wird aus Puchum gemeldet: Alle Vorkämpfer einer Westfalen wurden behördlich verständigt, daß, wenn künftig in den Versammlungen nicht die deutsche Sprache angewandt würde, alle Versammlungen der polizeilichen Auflösung anheimfallen würden. — Die Erbitterung der Polen wird sich dadurch sicherlich nicht in Freundschaft umwandeln.

Cöln oder Köln. In früher Erinnerung ist der hartnäckige Kampf um die Schreibweise „Cöln“ oder „Köln“, der durch ein Nachwort für „Cöln“ entschieden worden ist. Obgleich der beschränkte Unterhanenverstand nicht so fassen vermag, weshalb das „C“ den Vorkamp verdient, so hat sich doch das Gros der „Cöln“ bei der Entscheidung herabgelassen. Nicht so das königliche Amtsgericht der rheinischen Kapitale! Dies firmirt, wie aus einem gedruckten Roubert dessen zu ersehen, ruhig „Cöln“ weiter mit dem „C“.

Der erste Senat des Reichs-Militärgerichts, der am 11. Januar über die Revision im Krosigkprozess zu verhandeln hat, ist folgendermaßen zusammengesetzt: Den Vorsitz führt Generalmajor v. Kattenborn-Stephani, als militärische Richter fungieren die Major v. Arnim, v. Thota und v. Einckeln. Als juristische Mitglieder werden an den Verhandlungen theilnehmenden Senatspräsident Prof. Dr. Weissenbach, ferner die Reichsmilitärgerichtsräthe Metz und Tzwele. Als Vertreter der Anklagebehörde fungirt Obermilitäranwalt Freyler v. Neumann.

Der Angeklagte Marten, der durch den Rechtsanwalt Dr. v. Simson verteidigt wird, erscheint am Verhandlungstage nicht persönlich, da ein in Untersuchungshaft befindlicher Angelegter gelegentlich kein Recht auf persönliches Erscheinen hat.

Rechtsabbeleidigungs-Chronik. Aus Würzburg wird gemeldet: Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft war die Nr. 248 der „N. bay. Landesztg.“ wegen Beleidigung des deutschen Kaiserthums konfiszirt worden. Die Strafkammer des Landgerichts entschied jedoch, daß der Redakteur unter Kostenüberbürdung auf die Staatskasse an der Verfolgung zu setzen sei. Die konfiszirten Exemplare wurden freigegeben.

Ein Soldatenerzieher. Wegen Mißhandlung, vorchriftswidriger Behandlung und Beleidigung von Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Dresden der Unteroffizier Lanber von der 6. Batterie des 1. Freibat.-Regiments Nr. 12 zu verantworten. Lanber hatte sich in vier Jahren 1898 bis 1900 in einer ganzen Reihe von Fällen gegen die ihm zur Ausbildung übergebenen Soldaten vergangen und wäre wohl krasser geblieben, wenn nicht durch die Erkrankung eines Mißhandelten seine Brutalitäten aufgedeckt worden wären. Zur Anklage standen etwa zwanzig Fälle, wo er Untergebene geohrrikt, an den Ohren gezogen, mit Rippenstößen traktirt hatte. Ueberdies waren die Ausschreitungen des Unteroffiziers gegen die Mannschaften viel zahlreicher, nur ließ sich bei der Länge der inzwischen verfloffenen Zeit das Anlagematerial nicht genügend verzeichnen. Trotz der vielen Belastungszeugnisse klagnete der Angeklagte hartnäckig. In einem Fall mußte während der Verhandlung die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen werden. Und das Urtheil des Militärgerichts: — es wurde nur der Thatbestand der vorchriftswidrigen Behandlung für vorliegend erachtet und hierfür zwei Wochen Arrest für eine ausreichende Sühne gebildet.

Geschiedene Frauen als Lehrerinnen. Die Volksschulkommission der Stadt München hatte sich jüngst mit der interessanten Frage zu befassen, ob eine Verwendung geschiedener Frauen im öffentlichen Schuldienst zulässig sei. Es liegen einige Gesuche von Frauen vor, die vor ihrer Verheirathung als Lehrerinnen an Volksschulen angestellt waren, die dann in der Ehe das ersehnte Glück nicht fanden und nach erfolgter Scheidung um Wiedereingliederung im Schuldienst nachsuchen. Die Volksschulkommission stellt sich auf den wunderbaren Standpunkt, daß auf derlei Gesuche nur dann einzugehen wäre, wenn die Ehe der Bewerberinnen kinderlos geblieben, so daß nicht zu befürchten ist, daß durch häusliche Sorgen die Erfüllung des Lehrberufs beeinträchtigt werden könnte.

Wenn Kinder häusliche Sorgen verursachen und dadurch die Erfüllung des Lehrberufs beeinträchtigen, so muß die Münchener Volksschulkommission auch nur kinderlose Lehrer anstellen.

Das Arbeiter-Sekretariat in Gotha, das für das ganze Herzogthum bestimmt ist und einen Schatzbeitrag erhält, ist am 1. Januar eröffnet worden. Das Bureau steht Jedermann offen. Anträge werden mündlich ertheilt und auch die nöthigen Schriftsätze mündlich angefertigt.

Eine traurige Neujahrs-Ueberraschung wurde einigen 70 Arbeitern des Scherenschnitzers in Zwickau bereitet. Sie wurden

am Dienstag entlassen, jedenfalls, weil der Schacht nach und nach eingestürzt.

Reichstagsersatzwahl. Für die am 9. Januar stattfindende Reichstagsersatzwahl im Sieger Kreise hat die Zentrumspartei an Stelle des Abgeordneten Dr. Ungers, den Landtagsabgeordneten Becker in Bonn als Kandidaten aufgestellt. Die Zentrumspartei ist in dem Kreise unbeschränkter Herrscher.

Landtagsersatzwahlen in Baden. Bei der Ersatzwahl eines Abgeordneten für den Landtagswahlbezirk Karlsruhe-Land erhielten im ersten Wahlgang Stimmen: Apotheker Th. Lutz-Baden (Soz.) 53, Fehr. v. Stockhorner (konf.) 55, Elser (Antif.) 37, Frank (wölblich.) 7, weiße Bettel wurden 2 abgegeben. In der Stichwahl wurde Stockhorner mit 76 Stimmen wiedergewählt; Lutz erhielt 71 Stimmen. Zwei Wahlmänner waren krank. Die Hoffnungen unserer Genossen auf Erwerb dieses Wahlkreises haben sich also nicht erfüllt.

In Pforzheim-Stadt wurden für Genossen Adolf Ged 90 Stimmen abgegeben, der Kandidat der Nationalliberalen, Wessel, erhielt 67 Stimmen und 9 waren zerstückelt. Genosse Adolf Ged ist somit im ersten Wahlgang gewählt. Das Pforzheimer Landtagsmandat bleibt also den badischen Genossen erhalten, trotz des „Falles Opificius“.

Ausland.

Die Wahlrechts-Bewegung in Niederland. Am 21. Januar wird in den Niederlanden eine großartige Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts stattfinden. Nach den Mittheilungen, die auf einer Konferenz der provinziellen Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei gemacht wurden, sind schon aus mehr als 30 Orten Zulagen auf Abhaltung von Demonstrationsversammlungen eingelaufen.

Erst pumpen, dann zahlen. Die Londoner „Times“ berichten aus Schanghai: Die Vizekönige haben ein Memorandum an die kaiserliche Regierung gerichtet, Tscheng zu gestatten, mit auswärtigen Banken bezüglich der Aufnahme einer Anleihe von 5.400.000 Taels in Verhandlung zu treten. Diese Anleihe soll zur Bezahlung der im Juli fälligen ersten Rate der Entschädigungssumme dienen.

Der amerikanische Stahlkraft packte ein Gebiet von 50.000 Acres, um die für seine Betriebe nöthigen Kohlen selbst zu produzieren.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Demez verwendet die eroberten englischen Kanonen sehr nützlich. Er zerstört, wie die „Ming. N. N.“ erfahren, damit systematisch die Blockhäuser in Bethlehemsdistrikt. Im Südwesten des Freistaates, einem der angeblich völlig geäußerten Distrikte, ist ein Burenkommando von 500 Mann unter Herzog erschienen und hat den Dricolls Scouts am Weihnachtsfesttage eine empfindliche Schlappe zugefügt. Bei Geschützfeuer muß es in den Blockhäusern allerdings recht ungemüthlich werden.

Eine Depesche des Generals Ritchener aus Johannesburg meldet: Bruce Hamiltons Kolonnen machten seit dem 29. Dezember nördlich von Ermelo 100 Gefangene, unter denen sich General Erasmus befindet (?) und erbeuteten eine beträchtliche Menge Vieh und Wagen.

Partei-Angelegenheiten.

Gotteslästerung sollte Genosse Quard in Frankfurt a. M. durch Abdruck eines Gedichtes verübt haben, in dem die Unterthänigkeit gewisser Gruppen von Handlungsgehilfen gegenüber ihren Chefs und sonstigen Vorgesetzten verspottet wurde. Es hieß darin, daß der Bureauchef als Herrgott und seine Gattin als Jungfrau Maria angesehen würden. In dieser Stelle wurde die Gotteslästerung gemeldet. Jetzt hat Quard die Mittheilung erhalten, daß das eingeleitete Verfahren eingestellt worden sei.

Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerkegerichts-Wahl in Bauen siegte die Liste des Gewerkeparteiartells mit überwältigender Majorität. Die Ulrich-Dumckerchen erlebten einen vollendeten Reinfall; einige ihrer Kandidaten erhielten nur je eine Stimme.

In der Möbelfabrik in Buczkowice (Galizien) ist wegen einer angeführten zehnprozentigen Lohnherabsetzung ein Streik ausgebrochen. In der Fabrik sind 500 Arbeiter thätig, außerdem schaffen für sie 1500 Männer und Frauen in Privaträumen.

Frauen- und Kinderarbeit. Am 7. Januar findet in Mailand eine Sitzung des Bundeskomitees der italienischen Arbeitskammern statt. Es handelt sich darum, die Agitation für ein Gesetz vorzubereiten, das der Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit Schranken setzt. Die sozialistische Fraktion hat ein solches Projekt bereits vor längerer Zeit der Kammer unterbreitet. Durch Versammlungen und durch die Presse soll die Agitation für dieses Projekt in energischer Weise so lange betrieben werden, bis Kammer und Regierung dem Wüthen des Volkes nachgeben.

Die Weiden wurden nach Stundun zur Polizei gebracht. Sie sind ein Jägermeister Wilhelm Bergien und Frau aus Neu-Weipfenfer. Den Bericht wollten sie schon in dem jetzigen Zustande gefunden haben. Vermuthlich hat ihn aber der Mann geklopft.

Ein jäherer Unfall traf sich, wie er nachträglich bekannt wird, vor einigen Tagen auf dem Bahnhofsplatz zu. Der Reichensfelder Kammerer blieb beim Lieberstreiten eines Schienenstranges mit einem Stiefelablaß in einer Rulle zwischen Schiene und Weichenzunge stecken, während gerade ein Rangirzug kam. Umsonst bemühte sich der Unglückliche, seinen Fuß zu befreien. Der Reichensfelder, der den Weichensteller an das Gefährte gebunden war, sah, verneht demselben, den Fuß zum Stehen zu bringen. Die Rangirung ging über Stundun hinweg, germalmete ihm ein Bein und verletzte ihn schwer an den Armen und am Kopf. Der Bergirgler wurde nach Neu-Weipfenfer in die Heilanstalt der Holz-Vereinsgenossenschaft gebracht, wo ihm die Ärzte das Bein abnehmen müssen.

Nach dem Gibe eingebrochen. Die ledige Encht mancher Kinder, das schwache Eis auf seine Festigkeit zu probieren, hat auch in Jauerburg ein Opfer gefordert. Der 13jährige Schüler August Schür, Sohn einer Wittwe, besch, als er sich trotz Dementens seiner Mittheilung über das Eis des Schloßstrages wagte, auf der Mitte des Eis ein. Auf sein Hilferufe hatte sich jedoch eine große Menschenmenge angewammelt und es entstand ein großes Gekröse. Die Kinder, die sich auf dem Eis befanden, wurden durch die Menge der Kinder errettet, verließen ihn selbst im Rausch und nur mit Unterstützung aller Kraft war es dem am Ufer stehenden Vater möglich, den Mann vom Ufer des Uferstrasses zu retten, während der Kranke bald darauf verstarb.

Ein Mann dem Dienstverweigerer erschossen. Die die Ober-Regierung, hat der Reichsminister des Innern, des Reichs (Dr. Koller) eine Dienstverweigerer, mit der er ein Verbrechen beging, mit deren Ermordung erschossen und dem Selbstmord verurteilt.

Lebendes Kuffchen erregt in Wien ein Ordebschick. Der kaiserliche Generaladjutant General von Radek wurde am 2. Januar in Wien von einem Kuffchen, der Tage Admiration 1. Klasse mit Brillanten, ferner aus Goldschmiede, dessen Preis, schätzungsweise von 4000 Kronen. Dieser wurde gefangen am 2. Januar, ein Kuffchen des Jahres, im Jahre von 12000 Kronen. Der Kuffchen, der sich nach in den Jahren lebend, nicht unterliegt. Der Diebstahl wurde am 30. Dezember

entdeckt, doch scheint er schon vor längerer Zeit ausgeführt zu sein. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

In drei Jahrhunderten gelebt. In drei Jahrhunderten hat der älteste Bürger von Lier, der Rentier Mendel Schömann, gelebt. Der Herrschaft außerordentlich richtige Greis wußte sein Alter niemals richtig anzugeben, bis es in den letzten Tagen amtlich festgestellt wurde. Da nämlich sein Schwiegersohn mit seiner Tochter im Januar nächsten Jahres ihre goldene Hochzeit feiern und deshalb die Verleihung der goldenen Ehejubiläumsmedaillen beantragt wurde, ergab sich aus den hierzu notwendigen amtlichen Papieren, daß Schömann im Jahre 1797 geboren ist und mithin ein Alter von 104 Jahren erreicht hat.

Ueber ein großes Schiffunglück meldet der Draht aus Curia (Kalifornien) vom Freitag (3. Januar) Folgendes: „Der auf der Fahrt von San Francisco nach dem Bugelund befindliche Dampfer „Ballawalla“ ist mit einem unbekannten Schiffe zusammengestoßen und gesunken. Fahrgäste und Mannschaft sind, mit Ausnahme von 27 Reisenden, von denen man annimmt, daß sie ertrunken sind, hierher gebracht worden.“ Der Reiseandampfer „Ballawalla“ hatte 160 Personen, darunter ungefähr 140 Fahrgäste, an Bord. Der Zusammenstoß erfolgte bei mäßigem Wetter in der Nacht vom 1. zum 2., Morgens 4 Uhr, 300 Seemeilen nördlich von San Francisco, nahe der Küste am Cap Mendocino. Die „Ballawalla“ hatte einen Raumgehalt von 3100 Tonnen und besorgte den Dienst entlang der Küste von Kalifornien bis herum nach Vancouver. Der Dampfer, der das Unheil anrichtete, setzte seine Fahrt fort und blieb unerkannt.

Die Zahl der Todten und Vermissten von dem Dampfer „Ballawalla“ beträgt nach einer späteren Meldung 41.

Nach den weiteren Drahtnachrichten war es eine französische Bark, die den Dampfer anrannte; er sank in 35 Minuten. Die Rettung der Personen schloß während des Zusammenstoßes. Das Wetter war schön, aber das Meer unruhig. Nach dem Zusammenstoß entstand eine fürchterliche Panik. Als das Schiff sank, hatten sich noch nicht alle Reisenden in Sicherheit bringen können. Die Offiziere hatten ihre Pflicht. Mehrere Schleppdampfer kreuzten an Ort und Stelle, um die Schiffbrüchigen aufzunehmen. Einige erreichten mit größter Schwere die Küste. Ein Theil trieb längere Zeit auf dem Wasser, bis er von einem Dampfer aufgefunden und nach Trinidad an Land gebracht wurde.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 6. Januar.

x. Der konservative Zsharn!

Bereits in unserer Sonnabend-Nummer konnten wir Mitteilung von dem umfangreichen Prozeß machen, der sich am gleichen Tage vor dem Forum des Königl. Schöffengerichts abspielte. 6 Redakteure und drei ehemalige Mitglieder des so merkwürdig schnell verblühten „Ersten Breslauer Wohnungsmiethers-Vereins“ sollten Herrn Zsharn, den Vorsitzenden beleidigt haben. Aber diesen Mann niemals in einer Versammlung hat reden hören, wer gesehen hat, wie er die Versammlungen leitete, der wird sich bei verwundern müssen, daß er durch einfache ironische Nebenbemerkungen, die sein Auftreten hervorgerufen, sich beleidigt fühlen konnte. Allerdings, die „Volksmacht“ hat ihn nicht beleidigt; was diese „sozialdemokratische Verbrecherbande“ über ihn schreibt, ist ihm gleichgültig, mit der wird er schon so fertig werden. Aber Wunder nimmt es uns trotz alledem, daß ein Mann, der — wie vor Gericht eidlich befunden wurde — ein Vorstandmitglied, das ihm nicht genehm war, einen „Zuhälter“ nannte; der dem als Sozialpolitiker weit bekannten Dr. Kurella, der ihn sachlich ermahnte, die Mitglieder nicht allzu — sagen wir „schroff“ — zu behandeln, einfach „Gequatsche“ vorwarf, der in Bezug auf die sogenannten „Opponenten“ gelegentlich von Gaunern zc. sprach — daß solch ein Mann plötzlich ein merkwürdiges Zartgefühl an den Tag legt und seine angeblich besetzte Ehre vor dem Gericht wieder weiß zu waschen nötig hält. Nach dem Ergebnis aber der Schöffengerichts-Verhandlung konnte Rechtsanwält Armer konstatieren, daß der einzige Angeklagte in der Verhandlung der Pr. Ankläger Zsharn gewesen sei. Zunächst Einiges aus der sehr umfangreichen Vernehmungsaufnahme:

Der frühere Geschäftsführer, Expedient Heinze, schilderte in lebhaften Farben das Gebahren des Vereinsleiters Zsharn in Vorstandssitzungen und öffentlichen Mitglieder-Versammlungen. Herr Zsharn habe eine sehr hohe Meinung von sich gehabt. In einer Kongresshaus-Versammlung erklärte Herr Zsharn z. B. feierlich: „Ich bin zwar kein Dismarck und kein Christus oder Eugen Richter, aber so viel Beifall wie ich (!) haben diese Männer doch nicht gehabt!“

Bahnarzt Alfred Freund (der s. Zt. die Vorbereitungen des Miethervereins zu den Stadtverordnetenwahlen als „musterhafte“ und „unübertreffliche“ in allen Tonarten pries!) D. Red.) bezeichnete die Art, wie für die Stadtverordnetenwahlen agitiert worden sei, als unzulänglich. Mit dem Gelde sei in unverantwortlicher Weise gewirtschaftet worden. Herr Zsharn ließ sich 5-7 Mal als Kandidat aufstellen. Da der Verein kein Geld mehr hatte, so habe man einfach auf Zsharn's Vorschlag beschlossen, aus der für Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder bestimmten gesonderten Kasse die nötigen Mittel zu „borgen“, bis die Vereinskasse wieder die nötigen Mittel habe. Nach dem Statuten sei dies gänzlich unzulässig gewesen. Der aus der Unterstützungskasse entliehen Betrag ist bis heute noch nicht in dieselbe zurückgezahlt. — Charakteristisch ist auch die Art und Weise, in der Herr Zsharn seine Unzweckmäßigkeit gegenüber dem Verein bewies. Er ließ sich vom Vorstande zur Deckung seiner Ausgaben, die er „doch nicht immer auf Heller und Pfennig notieren“ könne, 10 Prozent der Gesamtsumme „bewilligen“. Und hinterher ließ er dann außerdem sich noch 102 Mark für „daare nachgewiesene Ausgaben“ erlegen. Dabei handelte es sich für den Verein um eine Gesamtsumme von 4000 Mk. Also immerhin eine ganz erhebliche Entschädigung für die Bemühungen des Herrn Zsharn, der trotzdem nicht milde wurde, in den Sitzungen zu verzeichnen, wie ungenügend er sei und welche pekuniären Schäden er von seiner Tätigkeit erleide. Er hatte nur ganz übersehen, daß außer dem Bahnarzt Freund noch eine ganze Reihe anderer Miethervereiner sich bei ihm versichern ließen und sein angeblicher Schaden dadurch sicher wieder wettgemacht wurde.

Außerordentlich bezeichnend für die Wirtschaftsweise im Verein sind auch die ungeheuren Kosten, die für Agitationsveranstaltungen liquidiert wurden und die schon im Jahre 1899 vorfrüchtige Mitglieder veranlaßten, diesem zweifelhaften Vereinslebenswesen den Rücken zu kehren. So mußte Herr Zsharn selber angeblich, daß für eine Versammlung im Schießwälder allein 600 Mark (!) Kosten entstanden seien! So war es bei der Jugend des Vereins kein Wunder, daß schon damals Kosten für die Agitationsveranstaltungen „vorzuschuß“ aus der Unterstützungskasse gedeckt wurden.

Wir können von dem umfangreichen Wahrheitsbeweismaterial nur einiges Wenige hier wiedergeben. Hinzufügen wollen wir noch eine Schilderung der — von dem Privatkläger allerdings in Abrede gestellten — diktatorischen Art, die Vereinsgeschäfte zu führen. Als der Vorstand aufgefordert wurde, in der ordentlichen General-Versammlung Rechenschaft zu legen, wies Herr Zsharn diese Maßnahme geschickt zu inhibieren. Er weigerte sich beharrlich, einem geschäftsordnungsmäßig angestellten und angemessenen Antrage Folge zu geben, und die Leitung einem von der Generalversammlung gewählten Bureau abzutreten, trotzdem gegen seine Geschäftsführung die schwersten Anklagen erhoben werden sollten. Ja, als er merkte, daß die Majorität gegen ihn sei, ließ er über weitere Geschäftserneuerungsanträge einfach nicht abstimmen und verursachte durch diese Maßnahmen eine berartige Erregung, daß die Generalversammlung polizeilich aufgelöst wurde.

Das von Herrn Zsharn entworfene und von der beratenden Versammlung nur in wenigen Punkten abgeänderte Statut sicherte dem Vorstande die Möglichkeit, für ausgeschiedene Vorstandsmitglieder andere selbstständig hinzuwählen. So war es möglich, daß der allerdings „statutgemäß“ zusammengekommene Vorstand bald alle diejenigen aus dem Verein hinausbugsierte, die sich mit Herrn Zsharns „genialer“ Leitung nicht einverstanden erklärten. Und nun kamen die „genialsten“ Streiche des Herrn Zsharn: Wenn die also „ausgeschlossenen“ Verurteilung einlegten, so verteidigte der Vorstande einfach die Annahme der eingeschriebenen Briefe und kündigte in seiner Mietherszeitung an, daß selbst durch den Gerichtsvollzieher angeforderte Schreiben ungelesen in den Ofen wandern würden. Vor Gericht versuchte der Hiebemann sich allerdings damit herauszureden, daß die Briefe nicht richtig adressiert gewesen seien. Das Gegenteil wurde aber bald nachgewiesen.

Als der klagefähige Herr darauf festgenommen wurde, daß er in einer Versammlung in Bezug auf freimüthige und sozialdemokratische Redakteure von der „demokratischen Verbrecherbande“ gesprochen habe, behauptete er, er habe nur von der „sozialdemokratischen Verbrecherbande“ gesprochen, mit welcher er schon fertig werde, und das halte er heute noch aufrecht. Während er die bürgerlichen Redakteure verläßt habe, habe er den Volksrechtredakteur nicht verläßt. Er sei konservativ (!) und was „diese Schriftsteller“, diese „sozialdemokratische Verbrecherbande“ über ihn schreiben, sei ihm gleichgültig! In Anfang der Verhandlung habe dieser helle Herr Zsharn auf Verfragen zugeben müssen, daß er wegen Stillschreibungsverbrechen mit 9 Monaten Gefängnis verurteilt sei.

Das Urtheil wurde am Sonnabend noch nicht gesprochen, es soll erst nach 8 Tagen verkündet werden. Die von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr mit einstündiger Mittagspause während der Verhandlung hatte alle Theilnehmenden erschöpft. Wie der Richterspruch ausfallen wird, wissen wir heute nicht. Vielleicht werden einige formelle Beleidigungen festgestellt und kleine Selbststrafen als angemessen erachtet. Vielleicht auch werden alle angeklagten Herren, die ihre schöne

Zeit im Gerichtssaale verbringen müssen, freigesprochen. Wie dem aber auch sei — der moralisch Verurtheilte ist auf jeden Fall Herr Subdirektor Zsharn der überaus empfindlich Mann, der den traurigen Muth hat, anständige Leute brutal zu beschimpfen. Was uns anbetrifft, so wollen wir schon heute verrathen, daß einer unserer Redakteure gegen den konservativen Herrn bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung gestellt hat. Wir werden abwarten, ob dieser Antrag Erfolg hat, ob die Staatsanwaltschaft auch die bürgerliche Ehre von Sozialdemokraten zu schützen gewillt ist.

*** Nothstandsarbeiten.** Nach einer offenbar magistratsamtlichen Mitteilung der „Breslauer Zeitung“ sind im städtischen Hafen 125 Arbeitslose, im Göpperthain zc. 20 bis 25 und auf den Teichäckern ca. 40 Arbeitslose beschäftigt. Die letztere Zahl soll „nach Bedarf“ noch erhöht werden. Auf den Friedhöfen in Oswitz und Cosel sollen 20 bis 25 Mann eingestellt werden und ebenso will die städtische Bauverwaltung für Arbeiten in der Brunnenstraße noch Leute einstellen. Das giebt für höchstens 220 Leute auf ein paar Monate Arbeit. Außerdem hofft die „Breslauer Zeitung“ noch auf Schneefall, damit auch „die Andern“ noch etwas verdienen. Gegenüber der tatsächlich vorhandenen Arbeitslosigkeit ist das, was jetzt die Stadt leistet, nicht viel mehr wie ein Tropfen auf einen heißen Stein.

*** Stadtverordneten-Versammlung.** Donnerstag, den 9. d. Mts., fällt die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung aus.

*** Ausweisungen aus Oberschlesien.** Nach einer in der letzten Nummer des „Öffentlichen Anzeigers“ der Königl. Regierung zu Oppeln veröffentlichten Zusammenstellung wurden im 3. Quartal 1901 aus dem Regierungsbezirk Oppeln insgesamt nicht weniger wie 272 Ausländer beider Geschlechter ausgewiesen und über die Grenze abgeschoben. Die Ausweisungen erfolgten bei 6 Personen wegen Vornamensbruchs, bei 64 Personen wegen Kontraktbruchs, Arbeitsverweigerung zc., bei 14 Personen wegen Diebstahls, Körperverletzungen, Unzucht und sonstigen anderen Vergehen, bei 57 Personen weil dieselben „sich als Ausländer lästig gemacht haben“ und bei dem Rest wegen „unlauteren“ bzw. „unbefugten“ Aufenthalts im Inlande. Von den Ausgewiesenen stammten die meisten aus Belgien, nur eine kleine Anzahl waren aus Russisch-Polen.

*** Zeugengebühren eines Handlungsgehilfen.** Ein Handlungsgehilfe, der festes Gehalt bezieht, kann eine Entschädigung für Zeugnisausstellung auch dann nicht verlangen, wenn ihm sein Prinzipal einen Abzug gemacht hat. Der Zeuge begründet sein Gehalt um Auszahlung einer Entschädigung von 5 Mk. damit, daß er zwar ein festes Gehalt beziehe, daß ihm aber davon dieser Betrag abgezogen worden sei. Zu dieser Maßregel lag ein gesetzlicher Grund nicht vor, der Befehlshaber war daher nicht verpflichtet, sich eine Kürzung seines Gehalts gefallen zu lassen (vergl. § 63 S.-G.-B.). Hat er sich aber ohne rechtliche Nothwendigkeit mit diesem Abzuge einverstanden erklärt, so kann er nicht die Erstattung des ihm vom Gehalte gekürzten Betrages als Zeugengebühr beanspruchen. (Beschluß des Landesgerichts Breschen, mittheilt in der neuesten Nummer der juristischen Zeitschrift „Das Recht“.)

*** Ein Denunziant vor Gericht.** In einem Majestäts-Beleidigungsprozeß, der sich gegen den Versicherungsagenten Matiske richtete und im Frühjahr v. J. vor der hiesigen ersten Strafkammer verhandelt wurde, trat der Buchhalter Waldemar Lauter als Hauptbelastungszeuge auf. Er hatte die Denunziation wegen Majestätsbeleidigung gegen Matiske erstattet. Das Gericht erachtete seine Aussage aber für so wenig glaubwürdig, daß es Bedenken trug, auf sie allein eine Verurteilung zu gründen und sprach deshalb den Angeklagten frei. Die damals abgegebene Aussage hatte gegen Lauter ein Verfahren wegen fahrlässigen Meineides zur Folge, das heute vor der ersten Strafkammer zum Abschluß kam. Nach der Anklage sollte, wie die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtet, Lauter einmal darin fahrlässiger Weise etwas objektiv Unrichtiges mit dem Eide bekräftigt haben, als er behauptete, er habe einem anderen Zeugen den Inhalt der von Matiske geäußerten Majestätsbeleidigung mitgetheilt. Dieser Zeuge bestritt dies jedoch entschieden. Ferner sollte Lauter nach der Anklage ungenaue Auskunft über seine Vorstrafen gegeben haben. Auf die Frage nach seinen Vorstrafen hatte er erklärt, er sei vom Kriegsgericht einmal wegen Ueberschreitung der Dienstgewalt mit 8 Monaten Gefängnis bestraft worden, während er in der That nicht wegen dieses Delictes allein, sondern gleichzeitig auch wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betruges bestraft worden war. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten bezüglich des zweiten Punktes der Anklage des fahrlässigen Meineides überführt und verurtheilte ihn zugleich zu einer Strafe von anderthalb Jahren zu noch 2 Monaten Gefängnis.

*** Musikwissenschaftliche Vorlesungen für Damen.** Professor Dr. E. Vohls Vorlesungen über „Geschichte der Musik im 19. Jahrhundert“ beginnen Freitag, den 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Auditorium Maximum der königlichen Universität. Für neu hinzutretende Hörerinnen liegen Eintrittskarten beim Oberpöbel der Universität aus.

*** Eine dramatische Aufführung des Richard Vos'schen Dramas „Schuldig“, veranstaltet am nächsten Sonntag im „Gewerkschaftsbaue“ die „Freie dramatische Vereinigung“. Wir weisen darauf auch an dieser Stelle hin. Billets sind, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, auch im Gewerkschaftsbaue zu haben.**

*** Volks-Vorstellungen des Gumboldt-Vereins.** Die angekündigte Vorstellung von „Flachsmann als Erzieher“ wird nicht Sonnabend, den 18. d. M., sondern schon Freitag, den 17. d. M., im Thalia-Theater stattfinden. Die Ausgabe der vorbestellten Billets erfolgt Sonnabend, den 11. d. M., Vormittags 10 bis 1 Uhr bei Herrn Eugen S. Bernhardt, Sadowastraße 60, hochparterre.

*** Pöblicher Tod.** Am 3. d. Mts., Nachmittags, wurde eine Lehrerin auf der Laurentienstraße plötzlich von Unwohlsein befallen und starb in wenigen Augenblicken. Die Leiche wurde nach der Wohnung Grünstraße 19 geschafft. Vor kaum einem Jahre wurde eine Schwester der so schnell aus dem Leben geschiedenen Dame in der Elektrizität Bahn von einem tödlichen Herzschlag betroffen.

*** Unfälle.** Einem Diensthilfen wurde durch den Stöpel der rechte Arm gebrochen. — Ein Schüler wurde von einem Wagen überfahren und erlitt einen Armbruch. — Ein Arbeiter aus Groß-Zsharnsch ergriff in seiner Wohnung irrtümlich eine Flasche mit Salzsäure, trank davon und erlitt in Folge dessen innere Verletzungen. — Ein Knecht gerieth unter einen Wagen und wurde überfahren, wobei er Arm- und Beinbrüche erlitt. — Ein Häusler und ein Diensthilfe wurden beim Putzen der Pferde von diesen geschlagen und erlitten Rieferbrüche. — Ein Schneider von der Schandstraße erlitt durch einen Sturz einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels.

*** Vermittelt wird seit dem 27. d. Mts. der 16 Jahre alte Kaufmann Robert Krower, dessen Eltern Kreuzbergstraße 5 wohnen. Er ist mit dunklem Anzug und schwarzem Hut bekleidet.**

*** Feuer.** Freitag Nacht gegen 11 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach Bognerstraße Nr. 7 gerufen, wo im Mittelhaufe in einem Komptoir auf dem Fußboden umherliegendes Papier und Stroh ein Feuer ausbrach und die Dächer brannten. Der Brand wurde 2 1/2 Stunden auf. Er war nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht.

mit einigen Eimern Wasser gelöscht. — Am 3. d. Mts., Nachmittags, wurde die Feuerwehre nach Paulstr. 43 gerufen, weil sich in den Badräumen starker Rauch entwickelt hatte. Es hatte sich, wie die Feuerwehre feststellte, nur um zurückgedrückten Rauch gehandelt. Eine Brandstiftung lag nicht vor.

*** Warnung.** Aus dem Pulvermagazin zu Mischelwitz, Gouvernements Thätmignow (Rußland) sind vor einigen Tagen zwei mit 10 Pfund schweren Schraubenträgern versehene Platin-Gesäße von einem Meter im Durchmesser gestohlen worden. Die Gehäuse und Schraubenträger sind an mehreren Stellen mit einem Gold gelblich und haben einen Werth von 45,000 Rubel. Möglicherweise werden Theile hiervon am hiesigen Orte zum Verkauf gebracht; es sei daher vor dem Ankauf zu warnen.

*** Diebstähle.** Gestohlen wurden einer Wittve aus ihrer auf der Paradiesstraße gelegenen Wohnung ein goldener mit drei Brillanten besetzter Ring, einem Fleischergehilfen von der Nikolaistraße in einem Lanolal ein schwarzer Duffelbergier mit schwarzweiß kariertem Futter, einem Kolporteur von der Kurze Gasse ein Kinderwagen von weißem Korbgestell und einem Klempner von der Gellhornstraße in der Nacht zum 2. d. Mts. eine silberne Remontoiruhr mit einer feingliedrigen goldenen Kette und daran befindlichen Medaillon in Form eines Buches. In letzterem Falle ist der Dieb ein junger Mann, der dem etwas angegrauten Klempner seine Begleitung auf dem Nachhausewege angeboten hatte.

*** Entsprungen und wieder erwischt.** Am 2. Januar, Abends, enterte sich der frühere Agent W., der im Arbeitshaufe sitzt, von seinem Arbeits-Kommando in Bilsnitz und wandte sich nach Breslau. Hier hatte er auf der Sonnenstraße früher bei einer Familie auf Schlafstelle gewohnt und Kleidungsstücke verwahrt. Er suchte diese Wohnung auf, legte schnell seine Sträflingskleidung ab und bekleidete sich mit heller Hose, dunklem Jaquet, schwarzem Ueberzieher und hohem Hut. Auch legte er sich einen falschen Schnurrbart an. Lange sollte er sich aber nicht der goldenen Freiheit erfreuen. Am 3. d. Mts., Nachmittags, wurde er auf der Märkische Straße durch einen Schutzmännchen beobachtet. Zuerst suchte er sich hinter einem Zaune zu verbergen. Als dies nichts half, warf er Hut und Ueberzieher fort und flüchtete. Nach halbblühender Verfolgung wurde er eingeholt und festgenommen.

*** Polizeiliche Melbungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Nadelremontoiruhr, eine Peitsche, ein Handkorb mit verschiedenem Inhalt, eine Pelzboa, eine schwarzbraune Reisende, ein Spazierstock und eine braunleberne Brieftasche mit verschiedenen Papieren. — Abhanden kamen: ein goldenes Armband und ein Portemonnaie mit 40 Mk. — Mit Beschlag belegt wurden: zwei rothgraue gestreifte Kopfkissen, ein rothgraue gestreiftes Oberbett und ein rothweiß gestreiftes Unterbett. Diese Betten waren in ein weißes Bettuch gehüllt und dürrten Anfang Dezember während eines Wohnungswechsels gestohlen worden sein. Ferner wurde ein rothes Unterbett beschlagnahmt. Die Eigentümer können sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums melden.

x. Im Verein der Gewerbegehilfen hielt am vergangenen Freitag Abend Arbeitersekretär Neulrich einen instruktiven Vortrag über die Zuständigkeit des Gewerbegerichts nach dem neuen Gesetz. Zunächst, so führte Redner aus, sei es zu bedauern, daß die Kreise derjenigen, die vor dem Gewerbegericht ihr Recht suchen können, immer noch sehr beschränkt sind. Die Landarbeiter, die Dienstboten, die Handelsangestellten, die Angestellten der Straßenbahn zc. sind noch immer ausgeschlossen von der Wohlthat, ihre Rechtsstreitigkeiten mit den Arbeitgeber vor dem Gewerbegericht auszusprechen. Sie sind immer noch auf den langwierigen und in gewerblichen Streitigkeiten unberechenbaren Prozeßweg vor dem Amtsgericht angewiesen. Aber auch manche Arbeiterkategorie, die jetzt der Rechtsprechung durch das Gewerbegericht unterstellt ist, hat davon keinen Nutzen. So die Binnenrichter, die zwar die Berechtigung haben, vor dem Gewerbegericht zu klagen, diese Berechtigung wird aber dadurch illusorisch, daß die kleinen Binnenrichter (Besitzer) in der Regel in kleinen Dörfern oder Städten wohnen, in denen kein Gewerbegericht besteht. Und dieser Umstand trifft auch für alle die gewerblichen Arbeiter zu, die zwar in der Theorie, aber nicht in Wirklichkeit der Rechtsprechung der Gewerbegerichte unterliegen, weil eben für die kleineren Orte ein Gewerbegericht nicht existirt. Die Erweiterung der Zuständigkeit durch diese Novelle ist also keine besonders große. In sachlicher Beziehung ist vor Allem zu berücksichtigen, daß in Zukunft nicht nur auf die Ausstellung eines Zeugnisses, sondern auch auf die Rückgabe von alten, dem Arbeitgeber anvertrauten Zeugnissen, Büchern, Legitimationspapieren zc. vor dem Gewerbegericht zu klagen ist. Auch die Rückzahlung von Kauttionen, bezüglich deren bisher Zweifel über die Zuständigkeit obwalteten, ist jetzt dem Gewerbegericht als Streitgegenstand überwiesen. Zu bemerken ist, daß auch wegen strittiger Eintrittsgelder zu den Krankenkassen vor dem Gewerbegericht geklagt werden kann. Gerath eine Firma in Konkurs, so hat der Arbeiter seine Lohnforderung zunächst bei der Konkursmasse anzumelden. Jedoch kann er jetzt auch den Konkursverwalter vor dem Gewerbegericht verklagen. Bisher war diese Frage bekanntlich zweifelhaft. — An den befallig ausgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Alsdann erstattete der Vorsitzende Bericht über eine Sitzung der Aufsichtskommission des städtischen Arbeitsnachweises. Man habe über die Maßnahmen für den Winter berathen, jedoch habe Stadtrath Marx ebensovienig als der Oberbürgermeister eine Arbeitslosigkeit anerkennen wollen. Die Arbeitslosen sollten ruhig aufs Land gehen, das wäre das Beste für sie. Seine, Redners, Anregung, eine Zentralisation der Arbeitsnachweise Schlesiens anzustreben, sei als nicht angängig zurückgewiesen worden, da der Regierungspräsident die Initiative ergreifen müsse. — Nachdem noch der Referent des Abends auf die Frage des Aussehens zurückgekommen war und besonders hervorgehoben hatte, daß ein Arbeiter dann nicht mehr auf Entschädigung wegen des Aussehens klagen könne, wenn er früher sich dieses „Zurverfügunghalten“ ohne Entschädigung gefallen ließ, wurden noch einige Fälle aus der Rechtsprechung des hiesigen Gerichts besprochen.

Alsdann verlas der Schriftführer eine Statistik des Besuchs der Versammlung. In dieser Versammlung fehlten unentschuldig: Albrecht, Kadner, Werner, Bauarbeiter, Breiter, Maler, Dzialozinski, Zigarrenmacher, Fröhlich, Maurer, Fiedler, Buchbinder, Giermann, Tischler, Funderlei, Sattler, Gläntzer, Korzarbeiter, Kofka, Maurer, Hannal, Tischler, John, Tischler, Kober, Glaser, Kofchinski, Handbuchmacher, König, Maurer, Kober, Schlosser, Kawalle, Schlosser, Kadziella, Schneider, Rische, Porzellanmaler, Obst, Zimmerer, Ritter, Bildhauer, Graben, Bauarbeiter, Schola, Schneider, Scherban, Handbuchmacher, Stenzel, Bauarbeiter.

x Bauarbeiter-Versammlung. In der am Sonntag abgehaltenen Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle I des Bauarbeiterverbandes wurde zunächst ein Statutenentwurf für die projektirte Krankenkassensklasse durchberathen und genehmigt. Danach sollen wöchentlich 10 Pfennige Beitrag von 1. Februar ab erhoben werden. Für diejenigen organisirten Bauarbeiter, die der Kasse schon jetzt beitreten, fällt das Eintrittsgeld fort. Die Kasse tritt am 1. April ins Leben. Als Zuschuß zum Krankengelde sollen wöchentlich zunächst 3 Mark gewährt werden. Nienagen, die 1. Klasse erst nach dem 1. April beitreten, müssen zunächst eine Krankenzahlung von drei Monaten durchmachen. Zum Kassier für die Zahlstelle wurde Kollege Klotzer gewählt. — Alsdann wurde die bevorstehende Gewerbegerichtswahl besprochen und als Kandidaten für die Bezirke des Kollegen Lukas, Franz Winkler, Pisch und Kumpo präsentirt. Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen interne Angelegenheiten.

Striegan, 4. Januar. Selbstmordversuch im Eisenbahnhause beging der 19jährige Erich Sommer von hier, welcher den Schnellzug Rudowitz-Breslau benutzte. Nach der Fahrt auf dem Zuge auf der Einbahnstation Charlottenburg (am Ende der Bahn) wurde der junge Mann mit einer Pistole in einem Wagon 2. Klasse auf. Er war nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht.

Charlottenburg gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. Das Dosis der Dosis ist unbekannt.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Reichsbank. Zu dem Raubanfall in der Colbeckstraße wird berichtet, daß die zwei in derselben Nacht festgenommenen Männer (welche in einer Leiche ihre Nachbarn aufgeschlagen hatten) nach dem Morgen wieder aus der Haft entlassen worden sind.

diesem Vorwurf ruhig einstecken wird, müssen wir abwarten. Wir aber sehen, daß wir uns mit unserer Kritik kommunaler Verhältnisse auf dem rechten Wege befinden; weiter wollen wir also Alles zur Sprache bringen, was uns nicht behagt und die öffentliche Erörterung herausfordert.

Leipzig, 4. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhöfe in Möbden. Der Stationsdiener Schuster hatte bei Ausübung seines Dienstes das Herannahen eines Zuges nicht bemerkt, als er ein Gleis überschritt; er wurde von dem Zuge umgestoßen und fiel so unglücklich, daß er auf die Schienen zu liegen kam und im nächsten Augenblick überfahren wurde. Die Verletzungen waren so erhebliche, daß an der Erhaltung des Lebens gezweifelt wird.

Leipzig, 3. Januar. Arbeiterentlassungen. Schon im November mußten über 20 jüngere Arbeiter in den Pöthenauer Braunkohlenbergwerken entlassen werden. Um noch weitere Arbeiterentlassungen zu vermeiden, wird dort seit Dezember nur an fünf Tagen der Woche gearbeitet. Am Montag ruht der ganze Betrieb auf allen drei Schächten. Außerdem erhalten die Arbeiter für jede Woche 3 Pf. weniger Arbeitslohn, was einen Verlust von etwa 40 Pf. täglich bedeutet. Vor April dürfte kaum eine Besserung zu erwarten sein.

Leipzig, 3. Januar. Fahnenflucht: wegen Mißhandlung. Wegen gräßlicher Mißhandlungen, denen er ausgesetzt gewesen, ist ein Soldat des hiesigen Infanterie-Regiments in der Freitag-Nacht aus der Kaserne entwichen. Derselbe ist, dem „Laub. Tagel.“ zufolge, in der betreffenden Nacht auf Veranlassung eines Gefreiten, von seinem Stubenkameraden angeblich mit Stöcken und Riemen geschlagen worden, so daß von dem erhaltenen Schlägen diese Spuren an seinem Körper zurückgeblieben sind. Der Soldat ist auf seiner Flucht in einem Hause in Herzdorf eingekerkert und von dort wurde er nach Feststellung der Mißhandlungen per Wagen in die Kaserne zurückgebracht. Offentlich findet der Fall von militärischer Seite eine scharfe Abmahnung bei sämtlichen bei der Mißhandlung beteiligten Personen.

Leipzig, 3. Januar. Gewittererscheinungen wurden am Donnerstag während des heftigen Sturmes wahrgenommen, nachdem an Tage zuvor, am Neujahrstage, 11 Grad Wärme zu verzeichnen waren. Vom Hochwalde her wurde mehrere Male ferner Donner gehört. Nachdem sich der Sturm gelöst, fielen sich Freitag Nacht heftiger Regen ein. Der Querschnitt war in Folge dessen bereits heute Freitag Nachmittag einen Meter gestiegen und bereits Mittwoch.

Leipzig, 1. Jan. Raubmord. Am 29. Dezember wurde im Klein-Streblicher Walde ein Sanfter, welcher Tags vorher in Klein-Streblich wolkene Wenden und Hosen verkaufte, ermordet und herab aufgefunden. Als dringend verdächtig, den Raubmord ausgeführt zu haben, wurde, der „Schlesischen Volksztg.“ zufolge, ein als jähzornig und arbeitslos bekannter Mann aus Klein-Streblich verhaftet.

Der „Schles. Volkszeitung“ wird über die näheren Umstände noch folgendes berichtet: In welcher Lage das Verbrechen begangen wurde, läßt sich bis jetzt mit Sicherheit noch nicht angeben. Die beiden Söhne des Bauern Schlicht aus Klein-Streblich fanden den Leichnam verstreut und nur mit einem Hemd bekleideten Körper mit dem Namen: Abraham Schlicht, am 28. Dezember d. J. in den Vormittagsstunden. In beiden Fällen waren vor den Toren bis zu dem Schlichter 20 Jandmeier lange und 1 Jand drei breite Schmittwunden zu sehen. Die Junge und die Unterlippe waren zerkratzt, der Kopf wies mehrere Wunden auf und beide Beine waren erlören. Trotz der schweren Verletzungen lebte der Bedauernswerte noch. Da er sich der Sprache nicht mehr bedienen konnte, so schrieb er auf ein ihm vorgehaltenes Papier „Vorkopf aus Polnisch-Krawatz“. Die beiden Söhne hatten ihn noch um nähere Angaben über die Mörder, die er jedoch in Folge des großen Blutverlustes und des bereits eingetretenen Todeskampfes nicht mehr machen konnte. Nach erfolgter Anzeige wurde die Leiche nach Grapitz transportiert, wobei sich die erste Vernehmung des verhafteten Mannes seitens des Untersuchungsrichters vorgenommen wurde. Außer dem Anzuge und dem baaren Gelde fand dem Unglücklichen noch gegen 120 Pfund Wollwaden geraubt worden. Wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, sollen in den letzten Tagen des alten Jahres gegen 20 Mann Jandmeier im Klein-Streblicher Walde gefangen worden sein, welche möglicher Weise das Verbrechen begangen haben könnten, was aber nicht wahrscheinlich ist.

Leipzig, 4. Jan. Das Urteil gegen Pfarrer Witta rechtskräftig. Wegen Zuchtloshaltung und Verbrechen, begangen am einem schuldlosen Mädchen und in Ausübung seines

Amtes als Seelforger und Lehrer hatte, wie bereits seiner Zeit berichtet, die hiesige Strafkammer den 53jährigen schlesischen Konfessionsrat, Pfarrer Emil Witta in Eßberwitz hiesigen Kreises, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die von Witta gegen das Urteil eingelegte Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen. Das Urteil ist somit rechtskräftig.

Leipzig, 4. Januar. Versittlichung des Volkes. Der Kreis-Polizeiverordnung ist im Landreise Witten die Polizeistunde für sämtliche Kleinhandlungen mit geistigen Getränken, sowie für Gast- und Schankwirtschaften, welche zum Ausschank gewöhnlichen Branntweins konfessioniert sind, betreffs derjenigen Räume, in denen der Ausschank betrieben wird, auf 9 Uhr Abends festgesetzt worden. — Für die feinen Kneipen gilt allerdings diese Polizeistunde nicht.

Leipzig, 3. Januar. Polnisches. Drei bisher in Cosnowice (Russ.-Polen) stationierte preussische Eisenbahn-Wagenmeister werden in Kürze wieder nach Kattowitz zurückverlegt werden, weil sie in letzter Zeit Zustufen seitens der erregten polnischen Bevölkerung zu erleiden hatten. So wurden in den letzten Tagen wiederholt die Fenster ihrer Diensträume eingeworfen. Die Wohnungen der Beamten sind bereits von der Eisenbahn-Direktion Kattowitz gesäubert worden.

Neueste Nachrichten.

Eisenbahnunfall.

Der Sonntag Vormittag 9 Uhr 54 Min. aus Görlitz in Rittau eingetroffene Personenzug fuhr in Folge Versagens der Luftbremse in das Stationsgebäude hinein. Zwei Reisende wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Briefkasten.

R., Friedrich-Karlstraße. Sie haben Recht, D. hat zum Gewerbegeicht kein Wahlrecht. Selbstständige Gewerbetreibende haben das Wahlrecht als Arbeiter, wenn sie ein oder mehrere Arbeiter regelmäßig oder zu bestimmten Zeiten beschäftigen. Der im Streit erwähnte Punkt bezieht sich nur auf Hausgewerbetreibende, Gehilfen, Arbeiter. Beschäftigten diese drei Arbeiter oder darüber, dann zählen sie zu den Arbeitgebern, haben sie weniger, dann zählen sie zur Klasse der Arbeiter. Das gilt aber nicht für Handwerksmeister u. s. w.

Gewerkchaftshaus.

- Montag, den 6. Januar:
- Polzarbeiter-Versammlung im großen Saale.
 - Handelsarbeiter. Zimmer Nr. 1.
 - Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 u. 7.
 - Schuhmacher-Verein. Zimmer Nr. 3.
 - Sattler-Verein. Zimmer Nr. 5.
 - Schneider-Verein. Zimmer Nr. 6.
- Dienstag, den 7. Januar:
- Glaser-Verein. Zimmer Nr. 5.
 - Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
- Mittwoch, den 8. Januar:
- Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
 - Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
 - Arbeitervertreterverein. Zimmer Nr. 5.
- Donnerstag, den 9. Januar:
- Maler-Verein. Zimmer Nr. 2.
 - Formner-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
- Freitag, den 10. Januar:
- Polzarbeiter-Verein. Zimmer Nr. 1.
 - Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.
 - Männer-Gesang-Verein „Vortwärts“. Zimmer Nr. 3.
 - Gezellen-Vereine. Zimmer Nr. 6.

Versammlungen und Vereine.

- Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Löben. Mittwoch, den 8. Januar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den „Drei Kronen.“ Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.
- Bunzlau. Gewerkschaftskartell. Sitzung den 8. Jan. Abends 8 Uhr, in der „Hoffnung“, Schloßstraße Nr. 10. Der Vorstand.

Gewerkchaftshaus, Margarethenstraße 17.

Sonntag, den 12. Januar 1902:

II. Stiftungsfest

der „Freien dramatischen Vereinigung“.

Zur Aufführung gelangt:

Schuldig.

Drama in 3 Akten von Richard Voss.

Einladungsprogramme sind vorher bei den Mitgliedern und im Gewerkchaftshause zu haben.

Einlaß 5 Uhr. — Beginn präcise 6 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren,

praktische Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack.

100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfehlen gegen Nachahmung

Cigarren-Fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirchner,

Fabrik und Haupt-Geschäft: 1099

Breslau, Rossplatz 11, am Odeonbahnhof.

Filialen: Matthiasstr. 16, Ede Schotogasse, Hammerstr. 77, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Neu eröffnet: Smetanstraße 22.

Ein

Vollständiges Schachspiel

für 20 Pfg.

mit Anleitung zum Erlernen.

Das interessanteste aller Spiele.

Zusammenklappbar in der Tasche zu tragen.

Wiederverkäufern Rabatt!

Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.

1505

Stadt-Theater.

Montag: „Hoffmann's Erzählungen.“

Dienstag: „Margarethe.“

Lobe-Theater.

Montag: „Seimath.“

Dienstag: „Sein Doppelgänger.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch: Gruppe E. 6. Vorstellung: „Die Handwerker.“

Freitag: Gruppe F. 6. Vorstellung: „Die Handwerker.“

Victoria-Theater (Eisenacher Garten).

Schpiel des Badepfades „Folies-Mallée“.

Allabendlich mit enorm. Erfolg:

Pension Psocherhofer.

Schmied von H. Fuchs.

Der Stellvertreter.

Poffe von H. Fuchs.

Der Geist des Li-Hung-Tschang.

Komisch-satirische Scene von Hugo Mühlhager.

Hilf. Klara Marsella vom Theater des Opern-Theater a. G.

Anfang 8 Uhr.

Circus M. SCHUMANN.

Nur noch kurze Zeit. Heute

Montag, 6. Januar 1902: Grosse Vorstellung

HOODS

mit ihren sensationserregenden Radwettkämpfen.

Europäische Cavallerie in China.

Große Quadrille in Original-National-Costümen, geritten von 8 Damen und 8 Herren.

Miss Marry

auf dem 30 Fuß hoher Traßel

Neue Original-, Freiheits- und Schuldressuren.

Aufstehen sämtlicher neuengagierten Künstlerkräfte.

Täglich Abends 8 Uhr: In jeder Vorstellung: Aufstehen

Hoods.

Bolster-Berg,

Apollon, Agona, Indischer, Apollon, Seegras, Feder, Apollon, Garte, Indischer, Stange, Seile, Wächterinnen, Gängematten, Nege, Löffel

empfehlen billigst 1000

Jul. Moritz, Meister,

Schubertstr. 21,

Schubertstr., hochparierte, 1000, helle Zweigzimmer, Wohnung, auch für Complet.

oder direkt erregt, sofort

Zeltgarten.

La belle Dazie.

Seite Erziehungsin

Americas.

Corty Rottle,

Parodisten.

Deiza Waldau, Franz Kera, Zambretta, Gummert.

The Herwood Brothers,

komische Akrobaten.

Joe Shotter,

musikal. Clown.

La belle Theresita,

Tragballkünstlerin.

Paula Grigatti,

Cobolun-Soubrette.

Im Saal: Tägl. großes Frei-Concert bis 12 Uhr bei berühmten Damenkapelle Belikiewicz.

Am 5. d. Mis. verschied nach langen, schweren Leiden mein innig geliebter Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Drechsler

Paul Jungfer

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Marie Jungfer, geb. Hinz

Beerdigung: Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, nach Gräbchen.

Drauzen: Reichsstrasse 18.

18

Palmengarten

Gartenstraße 65.

Täglich

Doppel-Frei-Concerte

ausgeführt von der künftigen Familie

Wagemann

und der ital. Vocal- und Instrumental-Truppe

F. Celebre-Compagnia

Toledo aus Neapel.

Vorzügl. Mittagsstück

Mena 3 Gänge und Compot

0,75 Mk. à la carte.

Bedienung: 1324

Original-Musikanten.

Dienstag, d. 7. Januar 1902

1. großes Bock-Fest

Gratis Verlosung einer Anzahl gediegener nützlicher Gegenstände.

Billige

Cigarren, 1345

Cigaretten und Tabak

empfehlen

Johann D. eger, Rudowstr. 20

Am 5. d. Mis. verschied nach langen, schweren Leiden mein innig geliebter Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Drechsler

Paul Jungfer

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Marie Jungfer, geb. Hinz

Beerdigung: Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, nach Gräbchen.

Drauzen: Reichsstrasse 18.

18